

Die Lesepredigt

2. ADVENT

9.12.2018

TEXT: JES 35,3-10 (*ERST SPÄTER VERLESEN!*)

I.

Es ist der zweite Advent. Im Radio läuft das Weihnachtsoratorium. Im Ofen backen Plätzchen, 10 Minuten bei 160° Celsius. Lieber den Wecker stellen, sonst verbrennen sie noch. Die kleine Tochter malt gerade einen Tannenbaum – für Oma zu Weihnachten. Nach dem Mittagessen setzt du eine Wäsche an und hast ein schlechtes Gewissen dabei, schließlich ist heute Sonntag. Am Nachmittag werden eure Freunde vorbeikommen und dann geht ihr auf den Weihnachtsmarkt, Bratwurst essen und Glühwein trinken. Abends werden dir die Füße wehtun. So wie jeden Tag im Jahr, aber in diesen Wochen noch ein bisschen mehr.

Es ist der zweite Advent. Jürgen sitzt in seinem Sessel mit dem hellbraunen leicht angerauten Leder. Abwesend streicht er mit der Hand über den Stoff. Ihm ist etwas mulmig zumute. Morgen geht es wieder los mit der Arbeit. Ganz langsam natürlich. Drei Stunden soll er erstmal ins Büro ... so eine Wiedereingliederung geht nicht von heute auf morgen. Seine Ärztin hat ihm gesagt, dass er gesund ist und sich keine Sorgen machen soll. Auch seine Prognose ist gut. Mulmig ist ihm trotzdem. Was wenn es wieder passiert? Als liefe er auf dünnem Eis, so kommt ihm sein Leben gerade vor.

II.

Es ist der zweite Advent. In den Kirchen landauf landab wird ein Text vorgelesen, eine prophetische Vision, Jahrtausende alt.

(Lesung des Predigttextes: Jes 35,3-10)

Eine Jahrtausende alte Vision ist das, geschrieben für Sehnsuchtsmenschen, damals und heute. Eine Vision von kommenden hellen Tagen. Der Prophet zeichnet sie in die Landschaften ein, die ihm ver-

traut sind: In die steinige Wüste Palästinas, aber auch in die Seelenlandschaft seiner Glaubensgenossen. Es sind Menschen, die Ermutigung brauchen. Fern ihrer Heimat, in der Fremde sehnen sie sich danach, endlich wieder nach Hause zu dürfen. Sie sehnen sich nach ihren Häusern und Feldern, nach den Weinbergen und Ölbäumen ihrer Kindheit. Und auch nach Jerusalem mit seinen Mauern und Gassen und dem Tempel – dem Herzzentrum ihres Glaubens.

Ja, der Glaube: Auch der ist ihnen brüchig geworden in der Fremde. Die Zuversicht ist brüchig geworden, dass Gott irgendwann eingreifen und sie nach Hause bringen wird, mit starker Hand und mächtigem Arm. Wann nur, wann wird es so weit sein? Wie lange sollen sie sich noch umherschleppen durch den mühevollen Alltag in diesem fremden Land? Wie lange müssen sie die Demütigungen noch aushalten? Ach wenn Gott ihnen wenigstens ein Zeichen schicken würde – ein Zeichen, dass er noch da ist und an sie denkt, dass er ihre Not sieht und ihre Rettung vorbereitet! So klagen und hoffen die Menschen, an die sich der Prophet wendet. Und nun hören sie seine Worte und sehen die Bilder, die er ihnen vor Augen malt: Ein Zug von Erlösten, unterwegs nach Hause. Sie lachen und tanzen vor Glück. Sie preisen ihren Gott, der sie nach Hause führt. Sie springen herum wie Kinder, selbst die Alten mit den kaputten Knien und wund gelaufenen Füßen. Um sie herum eine Landschaft, die einmal Wüste war, aber jetzt mit ihren Wasserläufen und ihrem satten Grün einem Flussdelta ähnelt. Wunder und Verwandlung sind mit Händen zu greifen, alles quillt über vor Fülle und Segen. So malt es der Prophet den Sehnsüchtigen vor Augen.

Ob es ihnen geholfen hat? Ob diese Worte und Bilder die Traurigen getröstet und die Schmerzen der Heimwehkranken gelindert haben – zumindest für eine Weile? Haben sie wieder Hoffnung geschöpft, dass Gott ihre Rettung schon vorbereitet und es nur eine Frage der Zeit ist, bis die Verwandlung geschieht? Vielleicht war es so. Vielleicht hat es zumindest manche getröstet und neue Kraft gegeben. Vielleicht gab es aber auch genügend Menschen, die den Propheten nur müde angelächelt und abgewunken haben: »Ach du mit deinen Träumereien. Lass uns doch einfach in Ruhe.«

III.

Advent ist Sehnsuchszeit. So hört und liest man es immer wieder in diesen Tagen, vor allem in der Kirche. Aber ich frage mich, ob das stimmt. Mein Eindruck ist, dass die meisten aus meinem Umfeld im Advent noch geschäftiger sind als sonst. Es ist zu tun, was immer zu tun ist: Die Arbeit, die Familie, einkaufen, saubermachen, tanken. Und dazu kommt noch: Geschenke kaufen, einen Baum aussuchen, das Adventskonzert in der Schule, eine Weihnachtsfeier hier, eine Weihnachtsfeier da. Für Sehnsucht ist da wenig Platz, auch nicht bei mir. Im Laufe der Jahre hat sie sich weggestohlen oder ich habe sie mir abgewöhnt.

Vielleicht liegt es auch daran, dass es mir einfach gut geht im Moment. Natürlich kenne ich die Sehnsucht. Sie überfällt mich auch immer wieder. Dann sehne ich mich nach einem bestimmten Menschen oder nach einem Musikstück. Und ja: Auch die Glaubensehnsucht kenne ich. Wenn es im Herzen zieht und ich mich frage, wann alle die Gebete um Frieden endlich erhört werden oder warum es gerade diesen einen Menschen so hart getroffen hat. Natürlich kenne ich die Sehnsucht. Sie überfällt mich auch immer wieder. Aber ich kann nicht behaupten, dass sie mich treffsicher im Advent packt. Und ich vermute, dass es anderen auch so geht.

IV.

Was heißt das nun aber für diesen Jahrtausende alten Hoffnungstext, den die Bibel für uns aufbewahrt hat? Was passiert, wenn er auf Menschen trifft, die im Moment gar keine Sehnsucht verspüren? Bleibt er dann ohne Resonanz?

Es wäre auch anders denkbar. Es wäre auch denkbar, dass uns diese alten Worte auf die Suche schicken – auf die Suche nach unserer eigenen Sehnsucht oder nach der Sehnsucht der anderen. Denn selbst wenn mich dieser Text heute nicht als Sehnsuchtmenschen findet, ich kenne die Sehnsucht ja. Und ich kann sie bei anderen spüren. Ich spüre sie bei den alten Gemeindegliedern, die 1945 aus Schlesien hergekommen sind und sich noch an jeden Feldweg von Zuhause erinnern können und ganz genau an die Kirche, in die sie als Kind jeden Sonntag gingen. Ich spüre sie bei Freunden, die sich gerade in

einer Lebenskrise befinden und sich nichts mehr wünschen als wieder festen Boden unter die Füße zu kriegen. Manchmal müssen wir an unsere eigene Sehnsucht erinnert werden. Ich kenne Menschen, die weinen, wenn ihnen jemand die Hände auflegt und sie segnet.

Und so treffen mich die biblischen Trostworte als jemanden, der Anteil nimmt an der Sehnsucht der anderen und sich vorstellen kann, was solche Worte für sie bedeuten. Ich habe schon oft erlebt, dass es mich von Herzen froh macht, wenn sich andere freuen, wenn sie neuen Lebensmut gewinnen und wieder Vertrauen fassen, dass es Gott gut mit ihnen meint.

V.

Es ist der zweite Advent. Im Radio läuft das Weihnachtsoratorium. In der Küche stapeln sich Plätzchen. Das Bild für die Oma ist fertig. Ein Weihnachtsbaum mit Kugeln in allen Farben, die die Buntstifte hergeben. Darunter ein paar Figuren. »Das sind Maria und Joseph und Jesus in der Krippe« erklärt dir dein Kind. »Und da hinten habe ich den Engel hingemalt. Du weißt schon: Das ist der, der den Hirten gesagt hat, dass sie keine Angst zu haben brauchen.« »Hm« antwortest du und musst kurz schlucken. Aber nun klingelt es. Das sind die Freunde, mit denen ihr zum Weihnachtsmarkt wollt. Da haben sie jetzt auch Poller aufgestellt, zur Sicherheit, damit niemand mit einem Auto in die Menschenmenge rasen kann.

Jürgen wird dann auch dort sein, denn er hatte plötzlich Lust, raus zu gehen und unter Menschen zu sein. Vormittags hatte er das Radio angeschaltet. Da kam ein Gottesdienst. Den hat er sich angehört, nach Jahren einmal wieder. Die Musik war schön. »O Heiland rei die Himmel auf.« Haben sie gesungen. Das Lied hat er schon als Kind so gern gemocht. Die biblischen Texte, die vorgelesen wurden, kannte er nicht. Aber auch die haben ihn angesprochen, wahrscheinlich war er gerade in der richtigen Stimmung. Besonders der eine Text hat ihn berührt. Da ging es um eine Straße, auf der man ganz sicher laufen kann. Und es kamen Lahme vor, die wieder springen können: Er hat nicht alles richtig verstanden, aber den einen Satz, den hat er sich gemerkt: *Sagt den verzagten Herzen: »Seid getrost, fürchtet euch nicht!«* Und da hat er gedacht: Genauso so mach ich es. Und dann ist er aufgestanden,

hat seine Jacke angezogen und ist aus der Wohnung gegangen, hinein in den Advent, der Verheißung entgegen.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | JES 35,3-10

Sehnsucht nach dem Erscheinen Gottes – das ist das Thema des Zweiten Advents. Gottes Ankunft wird erlebt (Wochenlied und Alttestamentliche Lesung), die Gemeinde wird aber in ihrem Warten auch zur Geduld ermahnt (Epistel) und es wird auf die Zeichen hingewiesen, die die Ankunft des Menschensohnes ankündigen (Evangelium). In Jes 35 wird das Heil konkret vor Augen gestellt. Erfüllte Sehnsucht in der Welt der exilierten Israeliten: Die Wüste verwandelt sich in eine Oase, körperliche Beeinträchtigungen werden aufgehoben. Es gibt eine sichere Rückkehr nach Zion. In all diesen Zeichen und Ereignissen gibt sich Gott in seiner Herrlichkeit und schöpferischen Kraft zu erkennen.

Das sind zunächst Bilder aus einer anders geprägten Welt als unserer mitteleuropäischen Gesellschaft und Landschaft. Und doch kommen hier existentielle Sehnsüchte zum Tragen: Die Sehnsucht nach der Heimat, nach Sicherheit, nach Gesundheit, nach einem Leben, das sich in Gott gegründet und gehalten und von ihm gesegnet weiß. Es ist also grundsätzlich möglich, diese Heilsvision auch für die Gegenwart transparent zu machen. Dabei möchte ich allerdings vermeiden, den Predigthörerinnen und Predigthörern Sehnsucht einzureden. Denn ob der Advent wirklich eine Zeit gesteigerter Sehnsucht ist, wie immer wieder behauptet wird, steht für mich durchaus zur Diskussion, schon wenn ich an meine eigene Gemütsverfassung denke, in der ich mich typischerweise im Advent befinde. Was aber, wenn mich der Text in genau dieser eher geschäftigen als sehnsüchtigen Gestimmtheit vorfindet? Geht er dann an mir vorbei? Muss ich dann ein schlechtes Gewissen haben? Ich möchte in der Predigt anregen, in diesem Fall einfach die eigene Empathie zu aktivieren und ihn als Hoffnungstext für Menschen in meiner Umge-

bung zu hören, die möglicherweise gerade sensibler für seine Botschaft sind als ich im Moment.

Der narrative Rahmen der Predigt versucht diese mögliche doppelte Ausgangslage der Predigthörerinnen und Predigthörer aufzunehmen, indem zunächst jemand beschrieben wird, für den der Advent vor allem eine Zeit gesteigerter Betriebsamkeit ist. Daneben wendet sich der Blick aber gleichzeitig einem Mann zu, der gerade besonders sensibel für den Trost und die Botschaft des Predigttextes sein könnte.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Ewiger Gott, wir gehen durch den Advent und gehen unseren Geschäften nach. Wir warten auf Dich und darauf, dass unsere Bestellung pünktlich geliefert wird. Für diesen Morgen bitten wir Dich: Lasse uns zur Ruhe kommen. Schenke uns Einkehr. Schenke uns Sehnsucht. Und dann siehe uns an und komme zu uns. Wir gehen durch den Advent. Wir warten auf Dich.

Amen.

Fürbitten: Ewiger Gott, wir gehen durch den Advent, der Verheißung entgegen. Wir wissen: Eines Tages werden sich die Starken zu den Schwachen setzen und ihnen zuhören. Wir wissen: Eines Tages werden die Heimatlosen dieser Erde ihre Zeltplanen fortwerfen. Lager werden verschwinden. Grenzmauern werden eingerissen. Stacheldraht wird aus der Produktion genommen. Aber wann? Wann wird das sein? Wir rufen:

Kyrie eleison

Ewiger Gott, wir gehen durch den Advent, der Verheißung entgegen. Wir wissen: Eines Tages werden alle Teller gefüllt sein, mit Essen, für das kein Tier gequält wurde. Wir wissen: Eines Tages sind die Krebsstationen leer. Wer stirbt, ist alt und lebenssatt und hat keine Angst vor dem Tod. Aber wann? Wann wird das sein? Wir rufen:

Kyrie eleison

Ewiger Gott, wir gehen durch den Advent, der Verheißung entgegen.
Wir wissen: Eines Tages werden die Konfessionen aufhören, getrennte Wege zu gehen. Dann gibt es nur noch eine Kirche unter einem Herrn.
Wir wissen: Eines Tages werden auch wir verwandelt sein – großzügig und liebevoll und voller Vertrauen auf Dich. Aber wann? Wann wird das sein? Wir rufen:

Kyrie eleison

Ewiger Gott, wir gehen durch den Advent. Der Verheißung entgegen.
In der Stille bringen wir vor Dich, was uns persönlich beschäftigt.

(Stille)

Wir wissen: Eines Tages hat unser Warten ein Ende.

Amen.

Eingangslied: Ihr lieben Christen freut euch nun. 6.

Wochenlied: O Heiland, rei die Himmel auf. 7.

Predigtlied: O komm, o komm, du Morgenstern. 19.

Epistel-Lesung: Jak 5,7-8.

Evangelien-Lesung: Lk 21,25-33.

Liturgische Farbe: violett.

Verfasserin: Pfarrerin Dr. Kathrin Mette, Torgauer-Straße 20, 04774 Dahlen, E-Mail: kathrin.mette@evlks.de